



77mal Glück

Für ein gutes Leben

Rainer
Haak

1. Große Pläne

Endlich hatten sich unsere Kinder wieder einmal zu einem Besuch angemeldet. Und zwar gleich beide auf einmal. Wir freuten uns auf einen langen gemeinsamen Tag – da ließe sich doch vieles miteinander machen. Wir sammelten etliche Ideen: Wir könnten in die Rhön fahren und den Kreuzberg hinaufwandern. Oder ein Besuch in Bamberg. Ach, und dann war da noch die große Ausstellung in Würzburg.

Dann waren sie da, und wir setzten uns erst einmal zusammen zu einem zweiten Frühstück an den großen Tisch. Und jetzt? Jemand schlug vor, die Abfahrt zum großen Abenteuer um eine halbe Stunde zu verschieben. »Lasst uns erst einmal einen kleinen Spaziergang machen!«

So zogen wir los und gingen den Fluss entlang. Erst jetzt tauten wir richtig auf. Wir nahmen uns die Zeit, aufeinander zu hören und aus unserem unterschiedlichen Alltag zu berichten. Wir lachten und hatten Spaß, wir sprachen über alte und neue Träume – und spürten, dass wir wieder eine lebendige Familie waren, so wie früher und zugleich ganz anders.

Irgendwann blickte jemand auf die Uhr. »Was, schon halb drei?« Wir staunten. Für einen großen



Ausflug war es inzwischen zu spät. »Seid ihr traurig?«, fragten die Kinder uns. Aber wir waren uns einig: nein. »Wir müssen nichts Großes unternehmen, wenn wir uns treffen. Es ist schön, dass ihr einfach da seid!«

Und die Tochter fügte hinzu: »Wenn wir Zeit füreinander haben und miteinander reden – das ist doch das Größte überhaupt!«



2. Das Glück finden

*Auch an diesem Tag
wird dir das Glück begegnen.
So wie schon gestern
und sicher auch morgen.
Es kommt zu dir
auf unterschiedlichen Wegen,
durch die Tür
oder das Schlüsselloch,
von oben oder von unten,
von deinen Mitmenschen
oder aus dir selbst.*

*Es begegnet dir leise und laut,
klein und groß,
zärtlich und stark.
Es kommt früh am Morgen
oder mitten am Tag,
am späten Abend
oder in den Träumen der Nacht.*

*Du findest das Glück
im Augenblick des Neubeginns,
in der Routine des Alltags
und vielleicht sogar dann,
wenn du Abschied nimmst.*



*Du findest es im ersten Haus am Platz,
in der Hütte des Lebenskünstlers
oder in dem einfachen Zimmer,
das sich die Familie teilt.*

*Auch an diesem Tag
wird dir das Glück begegnen.
Und oft wird dir
erst im Rückblick deutlich,
dass du schon längst
ein glücklicher Mensch bist.*



3. Gute Laune, schlechte Laune

Es gibt Menschen, die immer und immer wieder in ein Stimmungstief geraten. Einer von ihnen ist Sven. Ich kenne ihn schon seit Kindertagen.

Mehrere Jahre wohnte Sven ganz in meiner Nähe. So begegneten wir uns ab und zu, an der Bushaltestelle, im Supermarkt oder irgendwo in der Stadt.

Eines Abends traf ich ihn auf dem Heimweg, und wir gingen ein Stück Weg zusammen.

»Na, wie war dein Tag?«, fragte ich ihn.

»Das war ein Tag zum Vergessen, ich kann es kaum glauben«, seufzte er. »Stell dir vor, alle, denen ich heute Vormittag begegnete, hatten schlechte Laune. Es war fast so, als wäre eine Seuche ausgebrochen. Ich musste ein paar Dinge einkaufen, und du kannst dir nicht vorstellen, wie unfreundlich alle waren. Im Laden, auf der Straße – es war der absolute Wahnsinn! Da hab ich mich schließlich wohl anstecken lassen und war irgendwann auch schlecht drauf!«

Das hörte sich nicht gut an, was er da erzählte. Vielleicht stimmt es ja doch, dass die Gesellschaft immer kälter und rücksichtsloser wird, dachte ich mir.

»Dann war das für dich kein guter Tag«, stellte ich bedauernd fest.



»Nein, wirklich nicht«, fuhr er fort. »Gegen Mittag war ich völlig fertig und bin erst mal ins Café gegangen. Ich wollte etwas Abstand gewinnen von all der Hetze und Unfreundlichkeit. Und stell dir vor, da traf ich Susanne, eine gute alte Freundin. Ich hatte schon länger nichts mehr von ihr gehört und freute mich sehr, sie zu sehen. Und was soll ich sagen – Susanne strahlte. Wohl nicht nur meiner wegen, glaube ich, sondern überhaupt. Sie sah richtig glücklich aus. ›Was ist denn mit dir los?‹, fragte ich. Ihre Antwort verblüffte mich: ›Ich habe heute einfach richtig gute Laune. Und je mehr ich mich freue, umso mehr bekomme ich zurück.‹ Sie taxierte mich kurz und schlug dann vor: ›Das solltest du auch einmal ausprobieren!‹«

»Na, und?«, hakte ich interessiert nach. »Hast du es ausprobiert?«

Sven grinste belustigt. »Nein, natürlich nicht. Ich habe ihr erst mal klargemacht, dass so etwas bei mir nicht funktioniert. Von wegen positive Energie und Unterbewusstsein und so, das ist mir alles viel zu esoterisch. Aber es war trotzdem schön, sie zu treffen. Und irgendwie hat es mir auch gutgetan.«

Jetzt war ich neugierig geworden. »Und wie ging es dir dann am Nachmittag, konntest du die Menschen da besser ertragen?«

Er sah mich lächelnd an. »Ach, es wurde tatsächlich noch ein ganz schöner Tag. Die Leute waren deutlich besser drauf. Irgendwie viel freundlicher. Es ist schon



komisch, dass ich plötzlich keine Miesepeter mehr getroffen habe, sondern nur noch fröhliche Menschen.« Ich musste schmunzeln. »Vielleicht ist an der Sache mit der positiven Energie ja doch etwas dran.«



4. Drei Dinge braucht der Mensch

Was ist nötig, um glücklich zu sein? Können Sie drei Dinge nennen? Ich meine nicht die Dinge des täglichen Lebens, nicht Essen und Unterkunft, Kleidung und Geld, sondern das, was über diese Notwendigkeiten hinausgeht. Was Ihre Seele erfreut und ihr guttut.

Ich habe mich einmal auf die Suche gemacht, welche drei Dinge in früheren Zeiten auf der persönlichen Glücksliste der Menschen standen.

Vor 2500 Jahren sagte der griechische Philosoph Thales Folgendes: »Wer ist glücklich? Wer Gesundheit, Zufriedenheit und Bildung in sich vereint.«

Im Mittelalter lebte der italienische Theologe Thomas von Aquin. Hier ist seine persönliche Liste: »Nichts hindert Sorgen besser als eine Mütze voller Schlaf, ein Bad und ein Glas Wein.« Erkennen Sie sich darin wieder?

Wenige Jahre nach ihm versuchte sich der italienische Dichter und Philosoph Dante an einer Antwort: »Drei Dinge sind aus dem Paradies geblieben: Sterne, Blumen und Kinder.«

Das Mittelalter war gerade vergangen, als der Reformator Martin Luther auf seine gewohnt deftige



und sinnensfreudige Art verkündete: »Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang.«

Vor etwa 250 Jahren gab der Philosoph Immanuel Kant zu Protokoll: »Der Himmel hat den Menschen als Gegengewicht gegen die Müheseligkeiten des Lebens drei Dinge gegeben: die Hoffnung, den Schlaf und das Lachen.«

Wir sind mit unserer Suche im 19. Jahrhundert angekommen. Vom dänischen Dichter Hans Christian Andersen sind folgende Worte überliefert: »Nur zu leben ist nicht genug. Man braucht Sonnenschein, Freiheit und eine kleine Blume.«

Und nur wenige Jahre nach ihm sagte der irische Schriftsteller Oscar Wilde: »In Freiheit mit Blumen, Büchern und dem Mond – wer könnte da nicht glücklich sein?«

Und jetzt sind Sie dran: Welche drei Dinge stehen auf Ihrer Glücksliste?



5. Weißt du noch, die großen Träume?

Menschen in jungen Jahren haben aufregend große Träume. Es ist ein besonderes Erlebnis, ihnen zuzuhören, wenn sie davon erzählen. Oft steht ihnen die Vorfreude dabei ins Gesicht geschrieben. Und manches erinnert uns an unsere eigenen Träume, auch wenn die schon lange zurückliegen.

»Ich träume davon, eines Tages an einer spannenden Expedition in Afrika teilzunehmen. Schon jetzt lese ich begeistert Bücher über die Geschichte des Kontinents, über die Menschen, die Tierwelt, die Vegetation und die überwältigende Schönheit der Wüsten und des Urwalds.«

»Musik zu hören ist fantastisch. Aber noch besser ist es, selbst Musik zu machen und andere damit zu erfreuen. Ich träume davon, eines Tages auf der Bühne zu stehen und den Applaus der Menschen zu genießen. Schon jetzt spiele ich ein Instrument, und ich freue mich über jeden kleinen Fortschritt.«

»Ich träume davon, eines Tages zu Fuß die Alpen zu überqueren. Ich liebe die Berge und freue mich über



jeden steilen Anstieg. Der Blick von oben hinunter ins Tal und auf die umliegenden Gipfel begeistert mich immer wieder. Schon heute wandere ich oft, steigere regelmäßig die Entfernungen und bereite mich so auf das große Abenteuer vor.«

»Ich träume davon, eines Tages in einem schönen Haus am Meer zu wohnen. Schon jetzt verbringe ich dort meine großen Ferien. Dann genieße ich die unendliche Weite und fühle mich klein und groß zugleich. Und wenn ein Sturm aufzieht, staune ich über die unermessliche Kraft der Natur. Am Wasser kommt es mir schon heute so vor, als würde ich dort zu Hause sein.«

»Ich träume davon, eines Tages selbst ein Buch zu schreiben. Ich lese gern und habe schon viele Gedichte geschrieben. Manchmal besuche ich eine Lesung oder einen Vortrag in einer Buchhandlung. Es ist interessant, wenn ein Autor aus seinem Werk liest oder eine Autorin erzählt, wie sie auf die Idee für eine Erzählung gekommen ist. Mein Buch muss kein Bestseller werden. Die Hauptsache ist, dass ich es eines Tages in der Hand halte.«

»Ich träume davon, eines Tages einen wichtigen Beitrag für die Rettung der Welt zu leisten. Ich interessiere mich für alle Themen, die mit unserer Zukunft zu



tun haben: Klima, Ernährung, Umwelt, Ressourcen, Konflikte, Demokratie. Schon heute versuche ich, so bewusst und verantwortungsvoll wie möglich zu leben.«

»Ich träume davon, eines Tages in meiner Lieblingssportart siegreich zu sein und oben auf dem Podest zu stehen. Vielleicht bei den Regionalmeisterschaften, aber am liebsten bei den Olympischen Spielen. Schon heute trainiere ich regelmäßig und halte mich fit.«

Manchmal springt die Begeisterung bei solchen Erzählungen auf mich über. Ich freue mich über jeden dieser großen Träume. Muss er unbedingt realistisch sein? Und was ist, wenn er sich nicht erfüllt? Dann hat er dennoch einen großen Nutzen: Jedes Leben wird reicher durch große Träume und die damit verbundene Vorfreude.



6. Ein kostbarer Augenblick

Ich wollte »Nein« sagen, weil ich einfach keine Lust auf den Besuch bei den Nachbarn hatte. Ich wollte mir nicht schon wieder anhören müssen, wie fantas-tisch sie sind. Aber konnte ich einfach absagen?

Ich erinnere mich gut: Beim letzten Mal hatte ich mich auch nicht getraut und schließlich zugesagt. An dem Abend habe ich mich nur gelangweilt.

Ich kenne mich: Immer will ich zu allen nett und freundlich sein – und vergesse dabei, für mich selbst zu sorgen.

Ich wollte »Nein« sagen. Wie ich mich entschieden habe? Stellen Sie sich vor, ich habe tatsächlich »Nein« gesagt. Was für ein wahnsinnig gutes Gefühl!

Ich hatte wieder einmal viel zu viel zu tun. Die Unterlagen stapelten sich auf dem Schreibtisch und sogar schon daneben. Der Druck war so groß, dass ich kaum noch richtig atmen konnte. »Jetzt eine Pause, das würde mir guttun!«, dachte ich. Aber eine Pause konnte ich mir nicht leisten.

Da stellte ich mir vor, ich könnte fliegen und würde von irgendwo da oben auf mich herunterblicken. Ich fing an zu lächeln. »Du nimmst dich ganz schön wichtig!«, sagte ich leise zu mir selbst. Gleich wusste ich, was zu tun war: Ich ging hinaus in den Park, blinzelte



abenteuerlustig in die Sonne, sprang ausgelassen über ein Hindernis, das ein paar Kinder aufgebaut hatten, machte einen langen Spaziergang und ging anschließend noch in das kleine Café auf einen Espresso. Was für ein schöner »Kurzurlaub«!

Es war Sonntagnachmittag. Ich saß im Garten und wollte es mir gut gehen lassen. Doch in meinem Kopf kreisten die Gedanken: tausend wichtige und unwichtige Dinge, die ich so gern losgelassen hätte. Aber was ich auch tat, es gelang mir nicht, und so verpasste ich die Natur und das Leben.

Da erblickte ich einen bunten Schmetterling. Er flatterte direkt auf mich zu. Mir war, als hätte er nichts anderes zu tun, als mich zu besuchen und vor meinen Augen zu tanzen. Ich spürte, wie er meine Seele berührte. Und plötzlich war es, als tanzte ich auch. Was für ein kostbarer Augenblick!



7. Zeit für das Glück

*Eine Sorge weniger,
ein Problem ganz schnell gelöst,
auf eine unnötige Anschaffung verzichtet,
eine falsche Freundschaft beendet,
einen dummen Streit begraben,
eine alte Verletzung heilen lassen,
eine Angst besiegt,
eine schwere Last abgelegt,
einen unwichtigen Termin abgesagt –
und schon habe ich mehr Zeit,
um glücklich zu sein.*





8. Mein kleines Geheimnis

Er strahlte ein großes Selbstbewusstsein aus. Gleichzeitig schien er völlig in sich zu ruhen. Das faszinierte mich sofort. Was für eine interessante Kombination, dachte ich.

Wir kamen ins Gespräch. Er war Anfang 60, erfolgreicher Geschäftsmann, und ich spürte: Er muss sich und anderen nichts mehr beweisen. Er scheint völlig gelassen zu sein und machte einen äußerst zufriedenen Eindruck.

Meine Neugier war geweckt. Erfolg, Glück und Gelassenheit – ob ich da einem Geheimnis auf der Spur war? Als ich ihn direkt danach fragte, lachte er. Seine Augen funkelten. Dann sagte er: »Mein kleines Geheimnis heißt: Weniger ist oft mehr.« Er lachte wieder. »Aber jetzt, da Sie es kennen, ist es natürlich kein Geheimnis mehr.«

Ich sah ihn fragend an. »Schon immer habe ich an mich selbst geglaubt. Ich war fleißig und fest davon überzeugt, etwas erreichen zu können.« Wieder lachte er. »Es hat ja auch geklappt.«

Ich wurde immer neugieriger und war inzwischen ein einziges großes Fragezeichen. »Dann kamen die Versuchungen. Statt einfach nur Erfolg wurde mehr und immer noch mehr Erfolg möglich. Statt viel Arbeit lockte mehr und immer noch mehr Arbeit. Statt



Genuss winkte immer noch mehr Genuss. Und plötzlich drohte ich mich selbst zu verlieren.«

»Und dann?«, fragte ich in Erwartung irgendeiner schrecklichen Katastrophe, die sein Leben auf den Kopf gestellt hatte.

Er lachte wieder. Es war ein freies Lachen, das nicht aufgesetzt war. »Dann kam ... keine schwere Krankheit. Keine Ehescheidung, kein Burn-out. Aber wieder und wieder erlebte ich diese Dinge bei Geschäftspartnern, die mir in vertraulichen Gesprächen ihre Verzweiflung eingestanden. Da wurde mir deutlich: Immer mehr macht kaputt. Immer größer macht krank. Immer besser macht unglücklich. Zum Glück rechtzeitig.«

Ein wenig enttäuscht war ich schon. Ich hatte eine dramatische Geschichte erwartet, vielleicht mit einem sehr ernst blickenden Arzt auf der Intensivstation im Krankenhaus.

Er sah mich freundlich an. »Ich sehe, Sie hatten sich mehr erhofft. *Weniger ist oft mehr* klingt ja auch tatsächlich nicht sehr spektakulär. Tut mir leid.« Er verabschiedete sich von mir. »Aber es funktioniert! Viel Glück für Sie!«



9. Was ist Glück?

Endlich hatten es die Freundinnen wieder einmal geschafft, sich zu einem Mädelsabend zu treffen. Sie liebten es, sich im vertrauten Kreis auszutauschen und miteinander zu lachen. Bea, Lucia, Marie, Verena und Doreen hatten sich einiges zu erzählen. Schon nach kurzer Aufwärmphase ging es hoch her ... »Das hätte böse enden können!«, unkte Lucia, als Bea von einem ihrer Abenteuer erzählte. »Da hast du aber Glück gehabt!«

Plötzlich sah Marie sehr nachdenklich aus. Sie blickte in die Runde. Ihre Worte klangen fast feierlich: »Ich habe mal eine Frage. Die beschäftigt mich schon länger. Was ist überhaupt Glück? Habt ihr eine Idee? Ich meine das nicht allgemein, sondern für euch ganz persönlich?« Zunächst schwiegen alle. Dann, nach einer kleinen Pause, sagte Lucia leise: »Glück ist, wenn ich mich auf etwas schon lange vorher freuen kann. So wie auf unseren Abend heute.« Damit war das Eis gebrochen.

Doreen stimmte ihr besonders kräftig zu. »Das finde ich auch«, sagte sie. »Vorfreude ist oft die schönste Freude. Überhaupt muss Glück gar nichts Großes sein. Ich liebe besonders das kleine Glück, das mir im Alltag begegnet. Ein Schmetterling, ein Lächeln, ein lieber Gruß.«



Verena hatte noch nichts gesagt, aber schon die ganze Zeit gelächelt. »Du siehst aus, als würdest du gern etwas dazu sagen!«, meinte Marie.

Verena lachte. »Sieht man mir das tatsächlich an? Also, wenn ich morgens aufwache, dann habe ich meistens sofort gute Laune. Dann lache ich, so wie jetzt, und denke: Was für ein Glück, dass ich lebe und diesen Tag genießen darf!«

Bea sah Verena staunend an. »Du Glückliche! Ich habe dein sonniges Gemüt schon immer bewundert. Wenn du strahlst, dann strahlen die anderen gleich mit. Mitstrahlen – das ist ja auch Glück, oder?«

Marie hatte zwar die Glücksfrage gestellt, aber selbst noch nichts dazu gesagt. Jetzt blickten die anderen sie fragend an. Marie grinste. »Jetzt bin ich wohl dran!« Sie drehte den Kopf und blickte nacheinander jeder der jungen Frauen in die Augen. »Ich finde, es ist ein großes Glück, so wunderbare Freundinnen wie euch zu haben!«



10. Das Glück, von Hand geschrieben

Wartezeiten mochte Lisa nicht besonders. In der Arztpraxis, auf der Behörde oder während der Fahrt im Zug – für sie war es einfach nur verlorene Zeit. Bis, ja, bis sie zum Geburtstag ein Buch mit lauter leeren Seiten geschenkt bekam. Für sie war sofort klar: Das fülle ich mit meinen Lieblingsgedichten. Und so entstand nach und nach eine wunderschöne kleine Gedichtsammlung. Alles kunstvoll mit der Hand und ihrem kostbaren Füller geschrieben.

Das erste Gedicht trug den Titel »Mondnacht«. Es stammt von Joseph von Eichendorff. Sie hatte es schon in ihrer Schulzeit geliebt.

*Es war, als hätt der Himmel
Die Erde still geküsst,
Dass sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müsst.*

*Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.*



*Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.*

Nachdem sie das dritte Gedicht in Schönschrift in ihr Buch geschrieben hatte, kam ihr eine Idee: »Ich werde meine Gedichte auswendig lernen. Als besonderen Schatz, den mir niemand nehmen kann.«

Seitdem liebt Lisa Wartezeiten. Die nutzt sie zum Lernen. Inzwischen ist sie bereits bei Gedicht Nummer 17 angekommen. Und es werden immer mehr.

Übrigens: Manchmal ist es schon vorgekommen, dass Lisa fröhlich sagte: »Gehen Sie doch ruhig vor mir hinein. Ich warte gern noch länger.«



11. Mein Engel ohne Flügel

Es war für beide die große Liebe. Man sah es ihnen an: Werner und seine Frau waren ein verliebtes, glückliches Paar. »Mein Engel ohne Flügel!«, so nannte er sie gern. Sie genossen ihre Liebe. »Was für ein Glück, dass wir uns gefunden haben!«, sagten sie oft und strahlten sich dabei an.

Beide liebten es zu verreisen. Immer wieder waren sie gemeinsam unterwegs und lernten fremde Länder und interessante Menschen kennen. Und beide hatten große, herrliche Träume. Das ganze Leben lag vor ihnen.

Dann geschah der furchtbare Unfall. Schon im Krankenhaus sagten die Ärzte zu Werner: »Die Verletzungen sind schwer. Auch das Gehirn ist betroffen. Ihre Frau wird ihr Leben lang auf Pflege angewiesen sein.« Für Werner brach eine Welt zusammen.

Als sie aus dem Krankenhaus nach Hause kam, begann für beide ein neues Leben. Werner war hingebungsvoll für sie da. »Sie ist meine große Liebe! Und das bleibt sie für immer. Ich bin so dankbar, dass ich für sie da sein kann«, sagte er, wenn Freunde ihn mit-leidsvoll ansahen und fragten, wie er mit der Situation klarkäme.



An Reisen war nicht mehr zu denken. Und an vieles andere auch nicht mehr. Werner vermisste es, mit seiner Frau unterwegs zu sein. Er vermisste die intensiven, tiefen Gespräche. Er vermisste es, mit ihr zu laufen und zu tanzen. Er vermisste so vieles.

Das alte Leben gab es nicht mehr.

Das neue Leben beschränkte sich auf ihre Wohnung. Manchmal nannte er sie wie früher »mein Engel ohne Flügel«. Sie saßen auf dem Balkon, und sie lächelte, wenn er sie ansah. Jeden Tag brachte er ihr eine Blume mit.

»Was ist mit deinen Träumen?«, fragte ein Freund.
»Denkst du oft daran zurück?« Werner musste nicht lange überlegen. »Ich träume immer noch, nur anders. Meine Träume haben Flügel bekommen.«



12. Post aus der Provence

Sven und Harald studierten an der Universität in meiner Heimatstadt. Wir hatten uns bei einer Veranstaltung kennengelernt und trafen uns seitdem ab und zu auf ein Bier. Eines Tages überraschten mich die beiden mit einem spontanen Plan: Sie hatten sich vorgenommen, mit Svens Wagen nach Frankreich in die Provence zu fahren.

Beide waren noch nie im Süden Frankreichs gewesen. Da ich die Gegend dort liebe, konnte ich ihnen in den wenigen Tagen, die bis zur Abfahrt blieben, manchen interessanten Tipp geben. Ich hatte auch noch verschiedene Reiseführer und Wanderkarten, die ich ihnen mit auf den Weg gab.

»Wie können wir dir dafür danken?«, fragte Harald, als sie vor dem gepackten Wagen standen und wir uns verabschiedeten.

»Ist schon in Ordnung!«, sagte ich. »Viel Spaß auf eurer Reise! Ach ja, eine Bitte hätte ich doch: Ob ihr mir jeder eine Karte oder einen Brief schreibt von unterwegs?«

Sie versprachen es beide, und Augenblicke später hörte ich nur noch den lauten Auspuff und sah den Wagen langsam in der Ferne verschwinden.

Ob die beiden Wort halten würden? Nach gut einer Woche begann meine Spannung zu steigen. Wie lange



dauert eigentlich die Post von Frankreich nach Deutschland?

Fast zwei Wochen waren vergangen, da lag tatsächlich ein Brief mit einer französischen Marke in meinem Briefkasten. Ich öffnete ihn schon, als ich die Treppe zu meiner Wohnung hochging. Er war von Harald:

»Ich habe leider keine guten Nachrichten. Wir hatten großes Pech mit dem alten Auto von Sven. Kurz vor dem Ziel qualmten die Bremsen, und wir mussten in eine Werkstatt. Und das in einem fremden Land mit fremder Sprache! Wir saßen dann mehrere Tage in einem kleinen Ort fest – dabei hatten wir doch so viel vor.

Vielleicht war das ja doch ein dummer Gedanke, einfach mal schnell nach Frankreich zu fahren. Avignon haben wir natürlich auch noch nicht besucht. Darauf hatte ich mich besonders gefreut.

Viele Grüße, du hast nichts versäumt!«

Schade, dachte ich mir. Ich hätte den beiden mehr Glück gewünscht. Zwei Tage später kam dann noch ein zweiter Brief, dieses Mal von Sven:

»Was für ein Urlaub! Stell dir vor, das Auto wollte nicht mehr! Wir waren gerade in einem Dorf, klingelten im erstbesten Haus und baten mit Händen und Füßen um Hilfe. Die Bewohner waren echte Engel, schleppten den Wagen mit ihrem Traktor zur Werkstatt und ließen uns in ihrem Gästezimmer wohnen.



Danach haben wir das halbe Dorf kennengelernt und sind noch zu einem tollen Abschiedsessen eingeladen worden.

Das geplante Pensum haben wir natürlich nicht geschafft, aber das ist nicht schlimm. Morgen geht's Richtung Heimat. Wir fahren über Avignon.«





13. Wie ein Schmetterling

Ich liege gemütlich auf einer bunten Blumenwiese mit dem Blick nach oben und beobachte fasziniert die Vögel, die übermütig über mir kreisen – manchmal ganz nah, dann wieder mit weitem Abstand. Sie fliegen hinüber zur Birke, zum Apfelbaum, zum Nachbarhaus und wieder zurück. Jetzt kommen sie von mehreren Seiten auf einmal in mein Blickfeld, von oben, von der Seite, und immer folge ich ihrem Flug. Sie treffen zusammen und jagen wieder auseinander. Mir kommen lebenshungrige Teenies in den Sinn, die ihre Einzigartigkeit entdecken und doch immer wieder die Gruppe suchen.

Plötzlich sind die Vögel verschwunden. Ich sehe mich um. Da nehme ich ganz in meiner Nähe kleine bunte, in der Sonne glänzende Wunderwesen wahr. Schmetterlinge. Sie fliegen nicht in geraden Bahnen wie die Vögel, sondern flattern hierhin und dorthin, lassen sich treiben, verschwinden aus meinem Blickfeld, um dann an anderer Stelle wieder aufzutauchen. Sie besuchen eine Blume zu meinen Füßen, wehen flatternd im Wind, setzen ihre Reise fort.

Mir kommt ein Lied in den Sinn. »Glück ist wie ein Schmetterling«. Ich kann mich noch genau an die Melodie erinnern, so schwebend und leicht wie – na, wie



ein Schmetterling eben. Wie ging der Text noch gleich? Ich krame in meinem Gedächtnis ... »Glück ist wie ein Schmetterling. Er kommt zu dir und fliegt davon.« Ich singe noch einmal die Melodie und bin traurig-fröhlich.

Glück ist wie ein Schmetterling? Es kommt einfach zu mir, ohne dass ich etwas tun kann? Nur abwarten und hoffen? Wieder flattert so ein Glücksbote um mich herum. Es stimmt: Ich kann ihn nicht festhalten. So wie ich das Glück nicht festhalten kann. Ich kann ihn nicht herbeilocken. So wie ich das Glück nicht herbeilocken kann. Und so warten viele Menschen voller Hoffnung, voller Vertrauen, vielleicht auch voller Ungeduld auf das Glück. Sie sitzen zu Hause in ihren Wartezimmern. Es kommt doch hoffentlich noch zu mir?

Das ist sicher nicht falsch. Aber ich muss wissen: Das Glück kommt nicht nur von außen. Manchmal bin ich glücklich, ohne dass etwas Besonderes passiert ist. Bin ich glücklich, einfach so!

Vielleicht gibt es ja zwei Sorten Glück, das von außen und das von innen.

Ich liege immer noch auf der Wiese. Die Augen habe ich geschlossen. Es tut gut. Keine Vögel, keine Schmetterlinge! Ich spüre einen tiefen Frieden. In mir wächst neue Lust auf das Leben. Was für ein Glück!



14. Das kostbare Sekundenglück

Manchmal hält das Glücksgefühl lange an: Ich genieße das herrlich prickelnde Gefühl, verliebt zu sein. Alles andere ist dann unwichtig.

Ich wandere durch eine atemberaubend schöne Landschaft. Meine Sorgen habe ich zu Hause gelassen.

Das erste Kind ist geboren, und ich kann erst einmal an nichts anderes denken. Die neue Aufgabe begeistert mich. Plötzlich geht mir alles leicht von der Hand.

Aber wir alle wissen, dass wieder andere Zeiten kommen. Wo ist das Glück geblieben?, frage ich dann und sehne mich danach zurück. Bleibt mir jetzt nur die Erinnerung?

Zum Glück existiert das Glück nicht nur in der Vergangenheit. Zum Glück ist es an jedem Tag bei mir, auch wenn es nicht immer so lange anhält, wie ich das gern hätte. Es besucht mich auch heute, vielleicht nur ganz kurz. Ich nenne so ein kurzes Glück »Sekundenglück«. Es ist mir stets willkommen. Es schenkt mir ein kurzes Funkeln, ein Innehalten, ein Lächeln, einen Lichtblick.

Jeder von uns kennt das Sekundenglück. Ich sitze in der Bahn und lese in meinen Unterlagen. Plötzlich



klingt das Wort »Fahrkartenkontrolle« an mein Ohr. Meine Fahrkarte? Wo habe ich sie nur? In der Jacke, im Koffer? Habe ich sie überhaupt eingesteckt? Ach ja, zum Glück fällt es mir ein – sie steckt vorne in der Tasche.

Ich zünde eine Kerze an. Zum Kaffeetrinken im Wohnzimmer gehört einfach eine brennende Kerze. Als die kleine Flamme zu brennen beginnt, durchzuckt mich ein Gefühl von Kindheit und Weihnachten. Mein inneres Licht brennt hell.

Ich habe einiges auf der Behörde zu erledigen. Das passt mir gar nicht. Ich habe doch so viel anderes zu tun. Unterwegs fällt mir ein blühender Rosenstock ins Auge. Fast nebenbei nehme ich ihn wahr. Einen kurzen Augenblick lang lächle ich. Ich liebe Rosen. Was für ein Glück.

Ich traure um einen lieben Menschen. Immer wieder denke ich an die gemeinsame Zeit. Viele Begegnungen tauchen in meiner Erinnerung auf. Ich komme nur schwer damit klar, dass er nicht mehr bei uns ist. Plötzlich sehe ich ihn vor mir, als wäre er wieder da. Mir ist, als würde er mich grüßen und mir zulächeln. Welch süßer Schmerz!



Ich mache einen kleinen Spaziergang, um mich etwas abzulenken. In meinem Kopf rangeln die Probleme und Sorgen um den ersten Platz. Es ist ein harter Kampf. Erschöpft setze ich mich auf eine Bank. Da flattert ein Schmetterling herbei und setzt sich auf mein Knie. Völlig fasziniert betrachte ich das bunte, zerbrechliche Wesen, das aussieht, als käme es aus einer anderen Welt. Was für ein Glück – Sekunden-glück!



15. Wie sie uns gefällt

Bernhard erinnerte sich gern zurück an seine Kindheit. Es war immer ein großer Spaß gewesen, mit den Geschwistern im Garten zu toben, und oft hatten sie dabei Besuch von ihren Cousins und Cousinen gehabt. Besonders gut erinnerte er sich an Hella, seine Lieblingscousine. Schon lange hatte er nichts mehr von ihr gehört.

Manchmal dachte er zurück an den gesungenen Schlachtruf von damals: »Wir machen uns die Welt, wie sie uns gefällt!« Die Tauben am Himmel waren Adler, der alte Schuppen war – je nachdem – eine Räuberburg, ein Verlies oder ein geheimes Versteck, und die dichten Büsche waren der riesige, schreckliche Dschungel. Ach, wie hatten sie sich damals lebendig und frei gefühlt!

Als er erwachsen war, war er in eine ferne Stadt gezogen. Doch immer wieder dachte er zurück an die schöne Zeit.

Als Bernhard 50 war, entschloss er sich, Hella zu besuchen.

Hella konnte sich auch nach so vielen Jahren gut an ihn erinnern und freute sich sehr, als er seinen Besuch ankündigte. Als sie sich Auge in Auge gegenüberstanden, war es, als hätten sie sich gerade gestern erst ge-



sehen. Hella trug einen rosa Sonnenhut und ein weites, geblühtes Kleid. Sie hatte ihn aufgeregt in ihrem großen Garten erwartet. »Früher haben wir uns immer bei euch im Garten getroffen«, sagte sie mit belegter Stimme.

Sie setzten sich an den Gartentisch. »Du siehst gut aus! Viel jünger als 50!«, sagte sie zu Bernhard. »Erzähl mir von dir! Ich habe von deiner Mutter gehört, dass du Musik liebst.«

Bernhard nickte heftig. »Das stimmt, ich liebe Musik. Manchmal musizieren wir zu Hause mit der ganzen Familie.«

»Bestimmt klassische Musik?«, fragte sie nach.

Er lächelte. »Ja, das stimmt. Aber noch häufiger spielen wir Rockmusik. Die mag ich nämlich genauso gern. Außerdem gehe ich regelmäßig mit unserem Sohn zur Jazznight bei uns im Ort. Und du wirst lachen: Manchmal im Urlaub machen wir Straßenmusik, einfach so, weil es uns Spaß macht! Ich liebe das Leben!«

Hella schüttelte belustigt den Kopf. »Du hast dich ja überhaupt nicht verändert. Weißt du noch?« Und als sie begann, mit etwas schiefer Stimme ihren Schlachtruf zu singen, stimmte Bernhard sofort mit ein: »Wir machen uns die Welt, wie sie uns gefällt!«

»Komm, lass uns nach drüben gehen« Sie hakte sich bei ihm ein und zeigte fröhlich auf die Tauben: »Wir haben wieder mehrere Adlerpärchen in der



Gegend.« An der anderen Seite des Hauses stand ein bunter Bauwagen. »Den haben wir selbst angemalt – Thomas, mein Mann, und Finnja, unsere Tochter. Manchmal sitzen wir darin und erzählen uns verrückte Geschichten oder führen tiefe Gespräche.«

Bernhard öffnete vorsichtig die Tür. Er schaute hinein und sah einen grinsenden Thomas und eine lächelnde Finnja, die sich freuten, Hellas alten Freund endlich auch kennenzulernen.

Augenblicke später saßen sie alle zusammen um den kleinen Tisch und tranken Kaffee. Feierlich ergriff Thomas das Wort: »Hella hat uns oft begeistert von den Adlern und der Räuberburg erzählt. Und sie sagt immer: Die Welt kann so bunt und schön sein – wir brauchen nur Lust und Liebe und Fantasie.«



16. Auf seine Weise

*Draußen auf dem Meer,
Salzgeschmack und herbe Düfte,
wird mir das Herz so schwer,
erhebt sich in die Lüfte.*

*Weht ein frischer Wind,
streichelt zärtlich, flüstert leise,
tanze ich wie ein kleines Kind,
fühl mich jung und weise.*

*Oben auf dem Berg,
himmelnahe Alpenwiese,
bin ich doch nur ein Zwerg
und fühl mich wie ein Riese.*

*Schau nicht lang zurück.
Unterwegs auf meiner Reise
begegnet mir das Glück
stets neu auf seine Weise.*

